

„Parallel Universe“ in München: Ein Festschmaus für offene Ohren

Bernd Lederer, 2024

Was im Juni 2004 aus einer spontanen Laune heraus mit einem Konzert von John Russell und Tanja Feichtmeier begann, ist heute, ca. 280 Konzerte mit 450 MusikerInnen später, längst schon Münchens, nein: Bayerns wichtigste Adresse für freie Improvisation, freien Jazz und Avantgarde, die Rede ist hier natürlich vom Verein Offene Ohren e.V. Weit überwiegend finden dessen Konzerte im Tonnengewölbe eines ehemaligen Bierfasslagers im heutigen Kulturzentrum Einstein im Münchner Stadtteil Haidhausen statt, in unmittelbarer Nähe zur gleichfalls dort untergebrachten Unterfahrt, dem prominentesten Jazzclub im Freistaat. Der Kontrast zwischen den weit überwiegend (aber nicht nur!) populären Jazzgenres dort und der gerne und oft im konzentriert kammermusikalischen Modus vorgetragenen Konzerten bei den Offenen Ohren könnte manchmal größer kaum sein (und mitunter ist es beim Betreten des Einstein-Kellers ganz amüsant zu erraten, welcher Besucher wohl welchen der beiden Veranstaltungsorte beehren wird, was meist, von der treuen Stammkundschaft der Ohren mal abgesehen, gar nicht so schwer fällt.) Nicht zuletzt Dank der bereits sechsten Auszeichnung mit dem Bundeskulturförderpreis „APPLAUS“, war es im Oktober möglich, anlässlich des 20ers ein dreitägiges Jubiläumsfestival mit acht Konzerten zu veranstalten, nicht im Einstein, sondern in der weit größeren Halle „Schwere Reiter“ im „Kreativquartier“.

Das in seiner Qualität wie in der Vielfalt höchst bemerkenswerte Programm, das Vereinsgründer und -vorstand Hannes Schneider hierfür kompilierte, kann sozusagen pars pro toto als dessen kuratorische Handschrift gelesen werden, wie sie in den letzten beiden Jahrzehnten die Offenen Ohren prägten und auch weiterhin charakterisieren.

Idealtypisch etwa das Trio „Gonggong 225088“: Das sind Yorgos Dimitriadis (perc/elec), Han-earl Park (git) und die großartige Camila Nebbia am Tenorsax, die ja derzeit die Riege junger weiblicher Spitztalente an Saxophonen erweitert und verdientermaßen gerade ein bisschen durch die Decke geht. Was da geboten wird ist zwar in kurzen Phasen durchaus freejazzig, überwiegend aber doch konzentriert improvisiert, also Spannung und Energie auch ohne Freak out, typisch eben für die Offenen Ohren.

Im Quartet „Windows&Mirrors“ zeigt Veli Kujala, dass derzeit wohl niemand das Akkordeon im Kontext freier, improvisierter Musik so eindrucksvoll und voller Hingabe zu spielen vermag wie er (nach Auftritten bei den Art Acts in St. Johann oder den Soundscapes in München am selben Ort durfte man sich in der Großregion in den letzten Jahren schon mehrfach an ihm erfreuen). Kongenial begleitet von Sergio Armaroli am Vibraphon, Giancarlo Schiaffini an der Posaune und dem stabil virtuosen Altmeister Harri Sjöström am Sopransax, ist das ein ganz wunderbares, zwischen konzentriert miteinander improvisiert und einfach fließen und mitreißen lassen changierendes Highlight.

Das, im Wortsinn, ausdrucksstärkste Konzert war das projekt „TAMUOO“ mit Torsten Töpp an der E-Gitarre, Christofer Varner an der Posaune, Emilio Gordo, am Vibraphon, Georg Janker an Doppelbass/Elektronik und dem wie stets hingebungsvollen Fredi Pröll an den drums. Sie wurden von den Tänzerinnen Wiebke Dobers, Angela Mössner und Quindell Orton begleitet, die das Quintet unaufdringlich und unpräzise, gleichwohl präsent und eindrücklich umschlichen und umliefen, sich am Boden in Slowmo wälzten, mitunter erstarrten, und auf diese Weisen den komplexen Sound, immer adäquat zu dessen Dynamik, mit ihren fließenden, geschmeidigen Bewegungen kontrastierten. Schön anzuhören und auch anzuschauen!

Überhaupt bot das Festival Gelegenheiten, auch größeren Formationen eine (im Schwere Reiter nicht vorhandene) Bühne zu bieten, wohingegen sich bei den Offenen Ohren doch überwiegend eher Duos, Trios oder Quartette bewundern lassen: Das sechsköpfige Projekt „Le 7ème Continent“ des Bassisten Pascal Niggenkemper ist eine Anspielung auf den „Great Pacific Garbage Patch“, ein riesiger Strudel voller Plastikmüll im Nordpazifik, der längst die Ausmaße eines Kontinents annimmt. Entsprechend erzeugen Joachim Badenhorst (Klarinette), Elisabeth Coudoux (Cello), Mona Matbou Riahi (Klarinette) sowie Artemis Vavatsika und Tizia Zimmermann, jeweils Akkordeon, einen strömenden, strudelnden Sound, der durch die Halle fließt und einen mitnimmt.

Maximaler Kontrast: Das Piano-Solo mit Masahiko Sato, Komponist und Professor für Improvisationsmusik, der schon in den 70ern mit Großmeistern wie Attila Zoller oder Albert Mangelssdorf unterwegs war und in Europa leider nur noch viel zu selten zu sehen und vor allem zu hören ist. Seine Reihe kurzer (nach Noten gespielter) Stücke ist eine Demonstration höchster Spielkunst, durchweg heiter angelegt, da werden auch schon mal einige Jazzstandard-Motive mit eingebaut. Kaum Impro, nichts Experimentelles, einfach nur betörend gute Kopf- und Handarbeit.

Der Sonntag war dann ganz den Veteranen des, man muss es sagen: legendären, 1985 gegründeten, gleichfalls nur noch sehr selten zu besichtigenden „King Übü Örchstrü“ gewidmet. Man kommt hier nicht umhin, alle Namen aufzuzählen, ein who is who der europäischen Free- und Impro-Szene: Mark Charig (cor), Axel Dörner (trp), Erhard Hirt (git/elec), Stefan Keune (ss), Paul Lytton (dr), Phil Minton (voc), Matthias Muche (pos), Melvyn Poore (tb), Phillipp Wachsmann (vio/elec), Alfred Zimmerlin (clo). Zwei hochspannende Sets, in denen subtile, konzentrierte und komplexe Kommunikationen dominieren - gerne hätte man sich da zwischendurch auch mal einen kleinen Tutti-Freak-out-Exzess gewünscht, gleichwohl: ein Höchstgenuss, wie alle übrigen Konzerte auch, eben ein Fest für wirklich offene Ohren, Hannes Schneiders Verein und seinen Kuratorenkünsten sei's gedankt! Man freut sich auf die nächsten 20 Jahre!

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #117

freistil.klingt.org